Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 2

Artikel: Früchte einer weichen Gemüthsstimmung

Autor: F. X. B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251963

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Früchte einer weichen Gemüthsstimmung.

Von F. X. B.

Wenn Schwermuth uns barnieberbriickt, Wir sind's gewohnt zu klagen; Wenn stille Frende uns entzückt, So sollen wir's auch sagen.

Nicht leicht gibt es eine Bernfsart, die so sehr auf die Innenwelt ihrer Pfleger influenzirt, wie das Lehramt. Bedenkst du nur, mit was für verschiedenartigen Gefühlen du Abends das Schulzimmer schließest, heute zufrieden und heiter, morgen misvergnügt und mit runzlichter Stirn, übermorgen gar mit verschlossenem Gram und bange klopfender Brust, eine Thräne zunächst unter der Wimper — wahrhaftig, Aufmunterung thut Noth. — Das Lehrerwirken auch von gemüthlich herzlicher Seite zu fassen, sei mir heute gestattet.

Es ist noch nicht gar lange ber, ba wurde ber fünf-sechsjährige Ersthösler, wenn er ein Bischen zu viel Beweglichkeit zeigte, die Schuhe auf ben Bänken putte, statt am Scharreisen, auf und bavonsprang, wenn er ein Kacheli zerbrochen, die Thürkloben erprobte, wenn man seiner gerne losgewesen wäre, hungerte, nachdem man soeben getafelt, und nichts essen mochte, wenn man ihm endlich was vorsetzte — zurief: "Wart nur Peterli, wenn einist em Schulmeister unter d'Finger chunsch, ba wird bir scho d'Aunge schabe!" Die Nedensart stammte aus der Zeit her, da die Frau Schulmeisterin an schönen Wintertagen ihres Mannes Stelle vertrat, die Schuljungen mit dem Spinnrocken puffte, während der Mann — eins in der Person und zwei im Amte — bei seinen Kunden die Rüffelthiere abschlachtete, und sich für bas Fastnachtmahl eine ordentliche Mitgift erwurstete. Dazumal mochte freilich die Drohung ihre guten Gründe haben; jetzt aber ist sie verschollen, oder ist wenigstens, wenn wir sie auch noch zu hören bekommen, nur eine leere Redensart. Kind hat zu unserer Zeit keinen Abschen mehr vor der Schule. Ist es auch noch nie über beren Schwelle getreten: es hört's ja von seinen Geschwistern, seinen Gespielen, daß der Lehrer nicht einzig da ist, nur um bie Rücken zu bläuen, nicht einzig nur, um die Rleinen auf eine Bank zu schrauben, auf sie loszudonnern, - sondern daß er auch ein freundliches Gesicht macht, die Kinder gerne hat, sie allerlei Schönes, Mütliches sehrt, ihnen feltene Dinge zeigt, ihnen Geschichten erzählt zc. — furz, daß er seinen Zöglingen so gerne Gutes thut, wie zu Hause ber Papa. — Und mit diesen Erwartungen besucht jetzt das Kind zum ersten Male die Schule. Doch kann es einen heimlichen Verdacht, ob denn das Schulseben wirklich so einladend sei, nicht unterdrücken. Der Lehrer ist freilich recht zuvorkommend, nimmt den neuen Gast bei der Hand, weist ihm ein eigenes Plätzchen an, spricht liebreich mit ihm, schenkt ihm Schieferstasel, Lineal und Griffel und der Kleine bekommt schon am ersten Tage einen ordenklichen Hansrath. — Aber er schaut auch um sich, vors und rückwärts, bemerkt an der Wand große, schwarze Taseln, darauf steht mit Kreide Allerlei gestigelt; nicht weit davon hängt ein weißes Vrett, darauf stehen lauter schwarze Striche wie Soldaten neben einander; der Lehrer weist sie mit einem Stabe und setzt schreien plötzlich 50 Kehlen im Chor: zweimal sieben sind vierzehn! Rachdem heben einzelne Knaben und Mädchen die Hände empor und reden mit dem Lehrer und er horcht auf und sagt ihnen auch wieder etwas!

Das Alles kommt bem Kleinen wunderlich vor und er würde gerne auch an der Debatte Theil nehmen, wenn der Lehrer nicht eben der Schulmeister wäre. So aber hält er es nicht für rathsam, das Gewicht seiner Worte auch einzulegen und bleibt in kindischem Erstaunen stummer Zuhörer. Der erste Tag geht mit gesinder Witterung vorüber. Am Abend weiß der Schuljunge allerlei Wichtiges zu erzählen. Mit zurücksgezogener Stirnhaut beschreibt er der Multer die Strapazen des Tages, schildert ihr die Schulbänke und den Dsen, die Geige und des Schulmeisters Schuurrbart, und freut sich gar sonderlich, daß Charannis Frizi, der Meisterlos, so tüchtig gekappert wurde. "Jä gib numme Achtig, aß es dir nit au so geit," spricht ihm die Mutter zu. "Er macht mir nüt, frohlockt der Petersi, er hets hüt scho gseit, wenn mer geng brav sige, so well er is lieb ha!" — "So wei mer luege, wie lang de brav bist!"

Am 2ten Tag soll der Petersi siniren und wenn ihm der Lehrer nicht hilft, so kann er's ganz ordentlich; Linien gibts auf der Tafel, wie Strumpfbänder so breit und recht viese; seider will aber der Schulmeister kein Wohlgefallen dran finden; der Kleine soll sie vertilgen und bessere machen und das, scheint ihm, sei rein unmöglich, so schöne, wie die verstehenden, habe er in seinem Leben noch keine gemacht. Doch fügt er sich in's Unverweidliche und fängt von Neuem an.

Jetzt rückt die Vorhnt der beweglichen Lettern auf und es wird geslesen. Sinzeln und im Chor ertönt abwechslungsweise das i und das e, e und i, und Peterli erinnert sich unwillkürlich, daß sein kleines Schwesterchen daheim in der Wiege eben so liest. Es will ihn fast langweisen,

er hat's in der Schules viel lustiger erwartet. Endlich wird geboten: "Schiefertafel zur Hand!" Der Peterli hatte sich getröstet, endlich sei die Schule aus. Ihn dünkt, die Uhr seines Frühstückes wäre abgelausen. Allein statt der Tischdruhe zieht man jetzt wieder die Schiefertasel hervor; statt Lössel und Gabeln rasseln Lineale und Griffel. Jetzt schätzt er die jenigen glücklich, welche dem Schulmeister nicht so nahe kommen, daß er ihnen Frende machen kann, die Drescher, die Holzhacker und andere Leute, die sich frei bewegen dürsen.

So ungefähr denkt ein Kind, das man neulich unserer Pflege ansvertraute. Es sieht sich die Dinge mit gar seltsamen Angen an; die todte Schreibtafel und der Griffel sind keineswegs Dinge, womit wir seinem leichtbeweglichen Thätigkeitstriebe und seiner Gemüthsanlage am besten dienen.

Was ist aber das Erste, womit du ihm wirklich Freude machen kannst, willst und sollst?

Rede ihm vom lieben Gott!

Aus dem Elternhause bringt das Kind gewöhnlich nur spärliche Begriffe von Gott, Weltschöpfung, Sünde, Erlösung, Seligkeit 2c. mit sich; all sein Wissen und Können besteht im Bersagen einiger Gebete, Morgen= und Abendsprüche und wenn es gut geht, etwa in der Ueberliese= rung, daß das Gute belohnt und das Bose bestraft werde. Wenn wir nun aufangen, ihm in findlicher, verständlicher Sprache von einem all= mächtigen, allwissenden und allgegenwärtigen Gott zu erzählen, ihm alles Erschaffene eben als das Werk bieses Gottes darstellen, ihm sagen, daß vieser große Gott unser aller Vater ist, die Menschen liebt, sie glücklich machen will n. s. w. n. s. w., wie erheitern sich da die Blicke unserer Buhörer! Sieh, wie sie bich stannend betrachten, an beinem Munde hangen; sie sind gang Ohr, gang Aufmerksamkeit und aus ihrem Antlitze leuchtet uns die reinste Unschuld, die innigste Liebe zu ihrem himmlischen Vater entgegen. Wir sehen eine Schaar glücklicher Engel voraus; sie sehnen sich, den großen guten Vater im Himmel recht bald von Angesicht zu Angesicht zu schauen, machen die herrlichsten Vorsätze, immer brav, immer gut, fromm und Gott gehorsam zu bleiben; ihre jungen Herzen flammen ber Verklärung entgegen. — Sollen wir ba nicht glücklich fein! Treibt diese himmlische Schnsucht, der wir mit purer Herzensstimme gerufen, nicht auch uns ein Paar füße Thränen in die Augen! Der muß kalt, ein bloßer Rebekünstler sein, wer in solchen heiligen Momenten nicht auch zum Kinde wird, einstimmen kann in bas freudige Hosianna, vas unverdorbenen Seelen entströmt. Es ist ein Genuß für den Erzieher, wenn er mit einem Worte, einer Zunge Redegluth auf hundert Altären der Liebe Frende-, Bitt- und Dankopfer in Flammen setzen kann. Und wenn es ihm nicht gelingt, seine jungen Zuhörer von dieser Seite zu sessen, sie bis in die Tiese der Seele zu rühren, mit dem Salze der Glaubensfreudigkeit zu durchsäuern, — da kann er sich auf dem Felde übriger Wissenschaften täglich heiser schreien; er wird es nie weit bringen; ihm sehlt die wahre Autorität unter der Jugend; die Kinder gehorchen nicht aus freudiger Liebe, es ist nur das Gefühl des kalten Anstandes, das ihren Willen lenkt. Wie willst du dir bei einer Kinderschaar Liebe erwerben, ohne der schönsten Religion göttliche Beihülse.

Frage dich selbst!

Das Kind wird älter, es liest, es schreibt, es spricht, es übt die bereits errungenen Fertigkeiten. Du sagst ihm, worin es noch zurück sei, und nachzuhelfen habe. Es sieht dich fragend an, und seine Bewegungen, Mienen und Geberden verrathen, daß ihm der Muth entfällt. munterst es auf, redest tröstend zu, weisest das Beispiel eines andern Mitschülers — und das Kind faßt Herz, nimmt sich zusammen und greift neuerdings in das Schwungrad seiner Kräfte und nach wenigen Wochen zeigt ihm die Erfahrung, daß man Vieles vermag, wenn man nur will. Wie lächelt es dir dann entgegen, dankt dir siebenmal in seinem Berzen, faßt Zutrauen zu dir und bas Band ächter Familiarität schlingt sich immer enger um Euch. Jeder neuerrungene Sieg, das Ueberwinden von hundert Schwierigkeiten schreibt es im Geiste beiner Beihülfe zu, benn bie Liebe nennt Nichts ihr Eigen. — Und wenn du mit einer neuen Aufgabe vor die Schüler trittst, und sie sehen dich staunend an, wollen und können sie nicht fassen, nicht lösen, sind verdrießlich, möchten die Schreibtafel in Grund bohren: bu redest zu, erklärst, sehrst in Beispielen, zeigst vor nach einer halben Stunde geht gählings ein Licht auf, die Rebel sind verschwunden und die Schüler staunen jetzt über ihre eigene Kurzsichtigkeit und nicht mehr über den Lehrer, der von ihnen das Unmögliche verlangte, Plötzlich ergreift allgemeine Lebendigkeit den jungen wie sie meinten. Chor; es rührt sich innen und außen, oben und unten; und du hast beine ordentliche Noth, die entzückten Gesellen vor lautem Jubel abzuhalten. Freust du dich da nicht auch mit? Macht dieser offenkundige Fortschritt nicht auch auf bein Inneres einen füßen Eindruck? Du bist kein Kinder= freund, wenn du nicht auch Freund ber Kinderfreuden bist!

Ober: es ist Frühling und du machst mit beinen Kindern einen Aus-

flug — nicht etwa in das nächste Bad ober in einen Kurort — nein. nur paar tausend Schritte vor's Dorf, hinaus in Busch und Wald, dem Fluß entlang, oder auf des Berges vorragenden Fels! Was ist da für Freude! Wie gelenk sind die Glieder! wie behende der Körper! wie leicht ist der Athem! Und das nur wegen des Lehrers Gegenwart. Ein Wink von beiner Hand - und es ruht der Wirbeltanz. Du zeigst eine seltene Pflanze, einen Stein, ober eine Blume — was bie Lokalität eben bietet; Alle wollen sehen, Alle sind neugierig. Jedes erinnert sich, schon einmal so was gefunden, es aber nicht beachtet zu haben. Wie im Nu zerstiebt die Schaar und perbreitet sich über den Aerger. Jedes will dir zuerst mit einer Llume aufwarten; jede Haselwurz wird in seinen Augen zur Seltenheit. Das Liseli bringt eine Dotterblume, der Hansli einen Fenerstein und Franzli ein Stück Glimmerschiefer zc. Jedem der jungen For= scher sagst du, was er denn eigentlich gesunden und nennst die Dinge beim wahren Namen. Allgemeine Frende herrscht unter ber Schaar. Die Knaben füllen ihre Taschen mit seltenen Steinen, die Mädchen tragen einen Strauß schlichter Feldblumen und nützlicher Kräuter nach Hause. Ihr alle aber waret vergnügt und wenn auch einer oder der andere von ben Anaben über die Stange schlug, so bös meinte er's nicht; an freier Luft, mitten in ber schönen Natur, wo nur Leben und tausenbfältiges Schaffen ihn umfing, konnte auch er seine Lebendigkeit nicht verleugnen. Ober du liegst frank barnieder. In jedem Hause beiner Gemeinde ist man um beine Genefung befümmert; mit betrübtem Bergen hängt fich manches Kind an die Schürze seiner Mutter und jammert: "Wenn nur unser liebe Lehrer nicht stirbt." "Bet für ihn!" sagt die Mutter, und bas Kind — es betet wirklich für bich, still an einsamem Orte. Betrübt geht es zu feinem Mitschüler, zu seiner Mitschülerin, und spricht: "O wüßtest du, wie ich lange Weile habe! Komm, wir wollen den Lehrer besuchen; es freut ihn gewiß, wenn wir zu ihm kommen!

Und schüchtern treten sie zu dir herein. Aber sieh dann, wie sie dich ängstlich betrachten! Jedem ruft eine innere Stimme zu: "Lin ich wohl Schuld, daß er krank liegt! Hab ich ihn nicht so und so oft erzürnt, ihm die Arbeit verbittert, seinen besten Willen mit Undank belohnt! Freilich!" — So denkt das Kind, wenn es stumm und in stillen Ernst versunken — an deinem Lette steht. Und wenngleich es gerne länger bliebe — es nuß fort, nicht länger kann es dir ruhig in's Ange sehen. Sine liebenswürdige Gemüthsbewegung bemächtiget sich seiner. Mit absgewendetem Gesichte reicht es dir die Kand — und wenn es sie dann

tange in beiner ruhen läßt, gehen will und nicht kann, so verstehst du die Sprache und weißt, daß es sagen will: "Ich habe dich gekränkt, aber es soll nicht mehr geschehen!"

Ober — es ist Samstag Abend, und eine Woche voller Thätigkeit ist vorüber; beine Schüler waren fleißig, gehorsam, machten dir Freude. Du willst auch ihnen wieder Freude machen und erzählst ihnen zum Abschied eine schöne Geschichte, das sicherste Mittel, auch den Unruhigsten zu bändigen, alle Schmollenden zu versöhnen. Die Sonne mag hinter die Berge versinken, Niemand wird über die Langweile klagen. Die Kinster horchen, um auch den Hausgenossen beim Lampenschein die Zeit zu verkürzen, und recht zufrieden geht ihr spät anseinander. Du bemerkst gewiß, wie vergnügt sie sind, wie ihre Blicke zum Abschied dich freundsich grüßen. Alle aber wünschen dir aus tiefinnerstem Herzen eine "gute Nacht."

Proben für alle vier Nechnungsarten mittelst der kleinsten Ziffersumme.

- Es ist oft nothwendig, jederzeit aber beruhigend, sich durch irgend eine Probe von der Richtigkeit der gemachten Rechnung zu überzeugen. Wir wissen aber, daß es Proben gibt, welche oft mehr Arbeit kosten, als die Rechnung selbst, so daß man in der Probe mehr Fehler machen kann, als in der Rechnung. Andere Proben gibt es, welche der Schüler erst dann anwenden gelernt hat, wenn er zwei Rechnungsarten kann, so z. B. die Probe bei der Addition durch Subtraktion einer weggelassenen Post, oder die Probe der Multiplikation durch Division mittelst des einen Faktors.

Ich will mich hier nicht in die Beurtheilung der bis jetzt gebrauchten Proben einlassen, sondern den Lehrern und durch sie den Schülern
sogleich die Probe mittelst der kleinsten Ziffersumme bekannt
machen, welche auch selbst die Mängel der Neunerprobe beseitigt, für Schüler sehr leicht begreislich und nach Erklärung jeder Rechnungsart sogleich anwendbar ist, indem sie nichts anderes fordert, als Addition und
jene Rechnungsart, bei der man sie anwendet, selbst dieses bei der Divisien nicht.

Was verstehen wir unter der kleinsten Ziffersumme? Ein Beispiel soll es zeigen.

Die Ziffersumme von 93528768 ist 48, die Ziffersumme von 48=12, von 12=3.